

Einstiegsgedanken

Ich wohne als Stadtzürcher in Dübendorf gleich ausserhalb der Stadt aber trotzdem innerhalb der Stadt
Warum nicht 13. Stadtkreis von Zürich? Wiedikon hat doppelt soviel Einwohner/innen

Ich mache oft Stadtwanderungen, die über die ‚Stadtgrenze‘ gehen. In Berlin nach dem Mauerfall begonnen und seit dann in vielen europäischen Städten ...



... und dann auch in Zürich: Zürich Nord, Zürich West – und seit der Glattalbahn eben auch im Glattal

Einstiegsgedanken

8600 Dübendorf
- 8304 Wallisellen
296 Zwicky Süd

... ausserhalb der Zürcher Stadtgrenze, politisch zu Dübendorf, postalisch ... zu Wallisellen ... entsteht in den nächsten Jahren ein neuer Stadtteil.

Bild und Text von <http://www.296.ch>

Einstiegsgedanken



Ein Tram fährt nicht über die Stadtgrenze (1986): Endstation im Mattenhof und im Altried, als Tram 7 und 9 in Schwamendingen den Betrieb aufnahmen

Für die Stadt Zürich war dort fertig und die Agglo-Gemeinden waren nicht interessiert: da war die Stadt und dort das Land

Durch die Glattalbahn realisieren viele Menschen, dass Grenzen fließend sind, neue Räume entstanden und sie in der Stadt leben

Situation 2013

Die *politische* Stadt und die *funktionale* Stadt sind nicht mehr deckungsgleich, wir haben aber die gleichen Strukturen wie vor 50 Jahren

Die Kernstadt Zürich stösst an 13 Gemeinden, 7 Bezirke, 6 Planungsgruppen (PG); es gibt unzählige Zweckverbände und im Glattal GLOW

Siedlungsentwicklung findet fast ohne *kommunale* Politik bzw. ohne Bevölkerung statt - gesteuert durch *regionale/kantonale* Richtplanung und Verkehrsinfrastruktur

Wir haben die grosse, progressive Stadt Zürich und kleine, konservative Königreiche rund herum - jedes sich als Epizentrum des Geschehens betrachtend
> *Mit tiefer Finanzautonomie (Steuerfuss das Höchste der Gefühle)*

Erfolgreiche Zusammenarbeit?

Agglo-Gemeinden tun, was sie müssen - in der EU wäre das der autonome oder treffender der automatische Nachvollzug

Aus eigenem Antrieb nur dort aktiv, wo durch äusseren Druck, Siedlung und Verkehr in Einklang gebracht werden müssen

Bilateral zwischen Stadt Zürich und Agglo-Gemeinden grundsätzlich gut, aber oft fehlt bei beiden das Verständnis für grössere Räume

Allenfalls über die Vertretung der Gemeinden in den PG (bei Raum- und Verkehrsfragen) - aber schlecht legitimiert: Gemeindepräsidentenclub, der im Vakuum zwischen kommunaler und kantonaler Ebene ohne Entscheidungskompetenz operiert

Veränderung - in welcher Richtung?

Agglomerationsgemeinden müssen initiativer sein, realisieren und akzeptieren, dass man in der *Stadt* lebt und nicht auf dem Land

Stadt Zürich darf sich nicht an alle Grossprojekte klammern, die ev. besser ausserhalb der Stadtgrenzen stünden: Spital, Stadion, ...

Bewusstsein fördern, dass die Grenze der eigenen Gemeinde auch die Grenze der nächsten darstellt und an diesen Schnittstellen die Probleme auftauchen und zu lösen sind



Veränderung - in welcher Richtung?

Aufzeigen, dass die *polyzentrische* Stadtlandschaft mit der Kernstadt und den Trabanten das grosse Entwicklungspotential nur nutzen kann durch enge, verbindliche Zusammenarbeit

Kulturelle Aufwertung der Quartier- und Gemeindezentren und Vernetzung untereinander

Hinterfragen, ob PG und Zweckverbände noch zeitgemäss sind, da sie in demokratischen Grauzonen agieren.

Demokratischer abstützen mit einer Parlamentsstruktur? (In der Stadt Zürich sind Gemeinde und PG deckungsgleich)

Eine Glattalstadt, eine Limmattalstadt als grosse Aussenstädte? Oder doch weitere Eingemeindungen in der Stadt Zürich
> *das doppelt so grosse Zürich?*

Veränderung - in welcher Richtung?

Legislaturziele/Strategien entwickeln in den Gemeinden im Hinblick auf solche Veränderungen; d.h. auch soziokulturelle Aspekte beachten: ‚zu Hause sein‘ im Kleinen (Quartier), Politik im Grossen (Stadt) mit entsprechender Mitbestimmung

Die Bevölkerung mitnehmen in den Prozessen. Sonst passiert das, was der ehemalige EXPO-Chef Martin Heller ratlos stimmte: „dass man in dieser globalisierten Welt auch Heimat in einer Postleitzahl finden kann“

